


Jazz pilot* innen .Campus

An abstract graphic featuring several overlapping loops in blue, green, and yellow, with a red arrow pointing upwards and to the right, starting from the right side of the word 'pilot*'. The loops and arrow are positioned around the main title.

Leitfaden

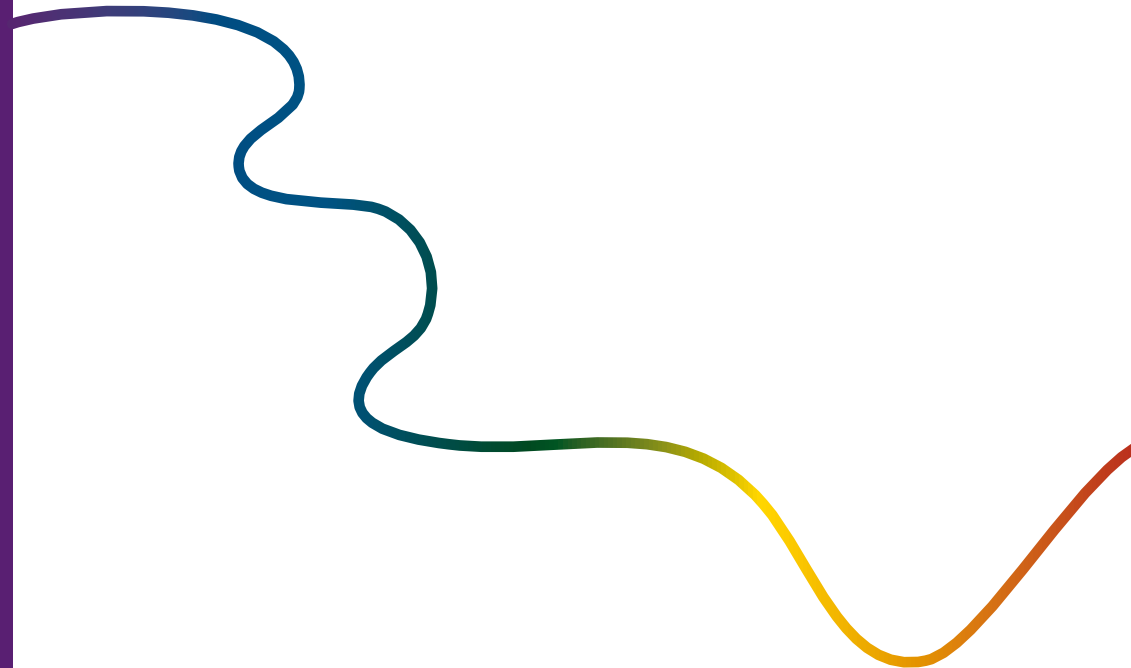
„Inhaltliche Planung von
Jazz-Vermittlungsformaten“



Deutsche
Jazzunion

„Ich habe ganz viel Handwerkszeug bekommen, spannende und lustige Übungen mit Gruppen, außerdem den Mut, eigene Wege zu gehen. Dies hat mir tatsächlich einige neue Job-Möglichkeiten verschafft.“

Mauretta Heinzelmann
Teilnehmende Jazzpilot*innen.Campus







Inhalt

Vorwort	8
Ein ganzheitlicher Ansatz	14
Deine Idee	18
Das Publikum	24
Mögliche Orte	32
Politische Bildung	38
Exkurs: Community Music	45
Finanzierungsmöglichkeiten	46
Kooperationen	52
Deine Dokumentation	56
Die Projektreflexion	58
Code of Conduct	62
Wie geht's weiter?	64
Weiteres Material der Jazzpilot*innen	68

Vorwort

Mit dem von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Jazzpilot*innen.Campus 2025 wurde von der Deutschen Jazzunion zum ersten Mal eine Fortbildung für professionelle Musikschafter angeboten, die Inhalte aus Jazz und Improvisierter Musik mit politischer Bildung verknüpfen möchte. 15 Jazzmusiker*innen bekamen die Gelegenheit, sich ein halbes Jahr in den verschiedenen Bereichen fortzubilden, unter professioneller Anleitung eigene Konzepte zu entwickeln und ihre Vermittlungsprojekte zu gestalten. Die daraus entstandenen Arbeiten sollen zukünftig ihren Berufsalltag bereichern und neue Impulse setzen.

Projekte für Publikum und Gesellschaft sind eine große Bereicherung für die Szene des Jazz und der Improvisierten Musik. Sie beleben und öffnen Veranstaltungen für verschiedene sowie neue Zielgruppen; dabei wirken sie zusätzlich in die Gesellschaft hinein. Nicht nur die jungen Generationen, sondern auch Eltern, Großeltern oder andere Betreuungspersonen werden hier angesprochen. Vermittlungsprogramme richten sich also nicht nur an ein junges Publikum: Erwachsene begeistern sich ebenso für ungewöhnliche Konzerterfahrungen und können

Musik ganz neu erleben. Ein großer Vorteil von neu gedachten Formaten ist der Abbau sichtbarer sowie unsichtbarer Barrieren, seien es Konzert-Etiquette, die Sprache, zu hohe Eintrittspreise, physische Barrieren, wie Bauweisen oder technische Hürden. Hindernisse, die einen traditionellen Konzertbesuch für Publikumsgruppen unattraktiv machen können, werden von Beginn an teilhabeorientiert verändert.

Nach unserem Leitfaden „Jazzpilot*innen@ Festivals — Planung von Kinder- und Jugendformaten“ aus dem Jahr 2024, der sich mit der organisatorischen Seite von Vermittlungsprojekten für ganz verschiedene Zielgruppen auseinandersetzt, knüpft dieser nun daran an und setzt den Fokus auf die inhaltliche Ausarbeitung von Vermittlungsformaten. Er ist im Rahmen des Jazzpilot*innen.Campus 2025 entstanden und begleitet Jazzvermittler*innen von einer ersten vagen Idee bis zum fertigen Projekt. Natürlich lässt sich für die Vielzahl an Konzepten keine pauschale Anleitung schreiben, denn jede Idee birgt unzählige Gestaltungsmöglichkeiten. Es gibt aber formatübergreifend immer wieder ähnliche Herangehensweisen und wichtige Punkte, die sich von der Organisation

eines herkömmlichen Konzerts unterscheiden. Die folgende Liste dient als Orientierung und soll vor allem Mut machen, neue und unbekannte Wege in der Jazzvermittlung zu gehen.

Die Kapitel sind immer gleich aufgebaut. Zunächst findest du eine thematische Einleitung und anschließend einen Katalog mit Fragen sowie Anregungen, die du für dein Projekt durcharbeiten kannst. Hinter manchen Fragen findest du *farbige Querverweise* auf andere Kapitel, in denen du weitere ergänzende Informationen zum Thema finden kannst. Viele organisatorische Informationen finden sich NICHT in diesem Leitfaden. Deshalb lohnt sich der Blick auch in die bereits erwähnte Veröffentlichung „*Jazzpilot*innen@Festivals — Planung von Kinder- und Jugendformaten*“¹ (s.69)

Vom Konzept zum Projekt tauchen manchmal unvorhergesehene Herausforderungen und Fragen auf. Falls du Hilfe brauchst, kannst du dich jederzeit an Jan Monazahian, *Projektleitung Jazzpilot*innen*, wenden.

1 Du findest alle Verlinkungen aus diesem Heft und zusätzliche Materialien auf den Seiten 68 und 69.

ACHTUNG! Obwohl der vorliegende Leitfaden sehr viele Hinweise und Informationen bündelt, stellt er keine rechtsverbindliche Quelle dar und ist ausschließlich als Hilfestellung anzusehen. Falls du rechtliche Fragen in Bezug auf dein Vermittlungsprojekt hast, wende dich bitte an einen juristischen Beistand.



„Durch den Jazzpilot*innen.Campus verfolge ich zielstrebigere Projekte mit pädagogischem Schwerpunkt und konnte mich mit engagierten Musikpädagogik*innen vernetzen. Die vielfältigen Möglichkeiten politische Bildung in Jazzvermittlung zu integrieren verstärken meine Motivation meinen beruflichen Schwerpunkt in der Vermittlungsarbeit zu festigen.“

Fabian Sackis
Teilnehmer Jazzpilot*innen.Campus

Ein ganzheitlicher Ansatz

Bei der Planung eines neuen Projekts lohnt es sich sehr, ganzheitlich oder holistisch zu arbeiten — also immer wieder einen Blick zurück, aber auch nach vorne zu werfen und dein Vermittlungsformat laufend zu reflektieren. Es ist normal, dass sich bei längeren Konzeptionsphasen immer wieder Änderungen ergeben oder Anpassungen vorgenommen werden müssen. Du darfst deine Planung dabei nicht als Summe mehrerer Einzelteile (z. B. Publikum, Band, Veranstaltungsort, Finanzierung) verstehen, sondern solltest sie als ganzheitliches System aus verschiedenen Parametern, die gemeinsam das Endergebnis prägen, begreifen. Das bedeutet, dass sich eine kleine Veränderung auf das ganze Planungssystem aus Einzelparametern auswirkt und dieses beeinflusst.

Um am Ende nicht böse überrascht zu werden, ist es ratsam, sich die Zeit zu nehmen, hin und wieder einen Schritt zurückzutreten, und zu überprüfen, ob alle Elemente des Vermittlungsformates noch zueinander passen. So kannst du schon früh auf Änderungen reagieren. Dieser Ansatz hat nicht nur den Vorteil, dass ein in sich schlüssiges Format entsteht, sondern auch, dass dir Fehler oder Abweichungen in der Planung rechtzeitig auffallen und dann bei der

Durchführung alles reibungslos funktioniert. Es kann natürlich sein, dass du in diesem Prozess bei einem ganz anderen Ergebnis landest, als du am Anfang gedacht hast. Doch die Erfahrung hat gezeigt: flexibel bleiben lohnt sich!

Wie gehe ich bei einer holistischen Konzeptarbeit vor? Folgende Fragen und Anregungen können dir helfen:

- Ich nehme mir bewusst Zeit, um mein Projekt zu reflektieren und alle Parameter aufeinander abzustimmen.
- Ist meine Idee immer noch realistisch umsetzbar? Dazu zählt auch, dass ich mich nicht unter Wert verkaufe und meine Arbeitszeit so einteilen kann, dass ich (mental wie körperlich) gesund bleibe.
- Inwiefern hat sich meine ursprüngliche Planung verändert?
- Ich nehme unterschiedliche Perspektiven ein, z. B. die Publikumssicht, oder die Sicht von Kindern, Kooperationspartner*innen, Locations.

- Wen spricht mein Format an?
→ *Publikum* (s.24)
→ *EXKURS Community Music* (s.45)
- Falls ich mehrere Optionen für ein Element habe, frage ich mich, in welche Richtung sich mein Vermittlungsformat jeweils entwickeln könnte.
- Ist mein Konzept in sich schlüssig? Gibt es einen roten Faden, der durch alle verschiedenen Aspekte des Projekts verläuft?
- Wo liegt der Wert meines Projektes?
→ *Finanzierungsmöglichkeiten* (s.46)
→ *Die Projektreflexion* (s.58)
- Passt meine Finanzierung noch zu meinem Vorhaben?
→ *Finanzierungsmöglichkeiten* (s.46)
→ *Kooperationen* (s.52)
- Brauche ich für bestimmte Umsetzungen Hilfe? → *Kooperationen* (s.52)
- Habe ich gute Bedingungen, aber meine ursprüngliche Idee passt nicht mehr dazu? Wie kann ich sie anpassen?
→ *Deine Idee* (s.18)

- Habe ich eine gute Idee, aber die äußeren Bedingungen (z.B. Ort, Partner*innen) machen mir Bauchschmerzen? Kann ich etwas anpassen, oder sollte ich, falls möglich, lieber die äußeren Bedingungen verändern?
→ *Die Projektreflexion* (s.58)
→ *Kooperationen* (s.52)
- Mein Projekt nimmt Fahrt auf und es geht los: Kann ich trotzdem alles im Blick behalten? Brauche ich ggf. Unterstützung?
- Gibt es Fragen, die individuell für mein Projekt wichtig sind und die ich mir im Prozess immer wieder stellen möchte?

Deine Idee

Deine Idee ist das Wichtigste für den Planungsprozess deines Vermittlungsformates. Im besten Fall brennst du für dein Thema und deine Idee motiviert dich, für dein Projekt zu arbeiten. Begeisterung für die Sache selbst, macht die Umsetzung nicht nur für dich einfacher, sondern überzeugt auch Außenstehende, die dein Projekt als etwas Authentisches und Besonderes wahrnehmen. Bevor es jedoch los geht, kann es sein, dass deine Idee noch gar nicht so deutlich in deinem Kopf ist, sondern nur als ein vager Gedanke umherschwirrt.

In diesem Abschnitt bekommst du einige Fragen und Anregungen an die Hand, die dir helfen können, erste Impulse zu konkretisieren und auszuarbeiten. Setz dir am Anfang keine Limits, sondern denke ruhig groß und plane ins Blaue hinein. Manchmal ergeben sich dadurch die besten Ideen für dein Vermittlungsformat.

Deine Idee ist das Herzstück des Projekts. Um sie dreht sich alles. Eine gründliche Recherche ist deshalb zwingend erforderlich. Gibt es ähnliche Formate? Kann ich meine Idee thematisch an bereits bestehende Veranstaltungen (z.B. bei Festivals, in Clubs, Museen, Schulen oder Jugendhäusern) angliedern?

- Wie arbeite ich meine Idee aus?
- Was möchte ich künstlerisch erreichen?
- Für wen möchte ich arbeiten? Welche Zielgruppe(n) habe ich? → *Das Publikum* (s.24)
- Wie kann ich meinem künstlerischen Anspruch und den Bedürfnissen der Teilnehmenden gleichermaßen gerecht werden?
- Mit wem möchte ich arbeiten? Wer kann mir bei der Umsetzung helfen?
→ *Kooperationen* (s.52)
- Wer ist interessiert an meinem Projekt? Wer sind meine sogenannten Stakeholder?
→ *Kooperationen* (s.52)
- In welchem Feld / Milieu bewege ich mich?
- Welches Repertoire wähle ich für mein Publikum aus? Kann ich mein Repertoire inklusiv gestalten und öffnen gegenüber dem gängigen Kanon? Kann mein Publikum mitentscheiden? → *Publikum* (s.24)

- Wo möchte ich mein Projekt durchführen? Bleibe ich ortsgebunden oder ist es egal, wo ich es durchführe? → *Mögliche Orte* (s.32)
- Was für räumliche Gegebenheiten brauche ich (z. B. Barrierefreiheit)?
- Welche Atmosphäre wünsche ich mir?
- Welche Ausstattung brauche ich (z. B. Technik, Instrumente, andere Materialien)?
- Kann ein bestimmter Ort meine Idee stützen oder sogar verstärken?
- Was möchte ich vermitteln? Musik, Improvisation, politische Bildung, (demokratische) Werte oder Gemeinschaftsgefühl, Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Nachhaltigkeit?
→ *Politische Bildung* (s.38)
- Welche Themen möchte ich im Projekt bearbeiten, bzw. sollen in meinem Projekt vorkommen (z. B. Musik und Tanz und/oder Themen wie Demokratie, Diversität, Gleichberechtigung, Diskriminierung, oder die Arbeit mit historischem Material einer Gedenkstätte)?

- Wie leicht ist der Einstieg für Außenstehende in mein Projekt? Brauchen Teilnehmende Vorwissen? → *Das Publikum* (s.24)
- Kann mein Projekt einen Mitmach-/ Teilhabe-Aspekt haben? Gibt es spielerische/ verspielte Aspekte (z. B. vergleichbar mit einem Escape-Room, der eine rahmende Geschichte und Materialien vorgibt, aber erst von den Teilnehmenden zum Leben erweckt wird)? → *Community Music* (s.45)
- Wann soll mein Projekt stattfinden? Ist eine mehrfache Durchführung möglich? Welcher Turnus wäre möglich (vielleicht einmal in der Woche/ im Monat/ im Jahr)? Für aktuelle Förderungen ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Aspekt und Wiederholungsmöglichkeiten erfüllen diesen.
- Außerdem wird in vielen aktuellen Förderungen ein digitaler Aspekt gewünscht. Kann ich mein Projekt in dieser Hinsicht aufwerten?
- Welchen finanziellen Rahmen brauche ich im Idealfall, damit mein Projekt erfolgreich sein kann?
→ *Finanzierungsmöglichkeiten* (s.46)

- Was sind meine Unique Selling Points (USP)?
Jedes Projekt hat Alleinstellungsmerkmale.
Diese herauszuarbeiten ist wichtig, um
potenzielle Förder*innen von meiner Idee
zu überzeugen.

→ *Kooperationen* (s.52)

→ *Finanzierungsmöglichkeiten* (s.46)

- Ich setze mir einen vorläufigen Zeitrahmen,
bis wann ich welche Planungsschritte ab-
geschlossen haben möchte.
- Um welchen Schritt, will ich mich zuerst
kümmern?



Das Publikum

Das Publikum ist das Herzstück für dein Musikvermittlungsformat und ist aktiv daran beteiligt. Wen du mit deinen Ideen ansprechen möchtest, ist deshalb eine Kernfrage. Alter, biografischer Hintergrund, musikalische Vorbildung und viele weitere Parameter entscheiden maßgeblich über dein Gegenüber, die Planung und auch die Durchführung. Versuche deine Zielgruppe bei deiner Planung nicht aus den Augen zu verlieren. Manchmal reichen auch schon kleine Anpassungen, sodass deine Idee in weiteren Projekten ausgebaut und für mehr Publikumsgruppen zugänglich gemacht werden kann.

Der Begriff Publikum wird hier Synonym für alle teilnehmenden Personen benutzt, die nicht Vermittlerisch tätig sind. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Menschen aktiv an einem Angebot teilnehmen oder sitzend einem Konzert lauschen, ob es Kinder oder Erwachsene sind und wieviel Vorerfahrung sie mitbringen.

Die folgenden Fragen und Anregungen sind der Einfachheit halber nach Altersgruppen sortiert, wobei Altersgrenzen natürlich fließend sind und die meisten Fragen auch altersgruppenübergreifend wichtig sein können.

- Möchte ich ein neues Publikum ansprechen?
- Welche Möglichkeiten und Ideen habe ich, ein neues Publikum zu erreichen?
- Wen möchte ich ansprechen? Habe ich mehrere Zielgruppen?
Ich kann das Publikum auch nach Bedürfnissen, Lebenssituationen, Biografien, sozialer Einbindung o.a. in verschiedene Gruppen einteilen. Das vereinfacht den Planungsprozess und lässt mich bedürfnisorientiert sowie fokussiert arbeiten.

Kinder

- Wie kann ich die Begeisterungsfähigkeit von Kindern für mich nutzen?
- Wie erreiche ich die Kinder?
- Habe ich schon einen Kontakt zu Schulen/Kitas, z.B. über befreundete Lehrkräfte?
- Kenne ich Eltern an der Schule, die sich z.B. im Förderverein engagieren?

- Kann ich Kontakt zum Schulamt aufnehmen?
Das Schulamt ist immer eine gute erste Anlaufstelle, weil die Mitarbeitenden die Schullandschaft vor Ort kennen.
- Gibt es außerschulische Vereine in meiner Umgebung, bei denen sich meine Zielgruppe trifft?
- Kann ich mit diesen Institutionen Kontakt knüpfen und sie in mein Konzept integrieren?
- Vereine haben u. U. Räumlichkeiten und eine für mich passende Ausstattung, die mitbenutzt werden kann.
→ *Mögliche Orte* (s.32)

Jugendliche

- Jugendliche sind u. U. nicht mehr über die Eltern erreichbar. Wie kann ich trotzdem Kontakt herstellen?
- Wie möchte ich Jugendliche in mein Projekt einbeziehen?
- Was sind die Interessen der Jugendlichen?
- Können sie verschiedene Aufgaben im Projekt übernehmen?

- Können sie z. B. in einer Jazzclub-AG eigene Veranstaltungen ausrichten, planen und durchführen?

Erwachsene

- Wie kann ich Menschen ohne Zugang zu Kultur, weil sie z. B. sozial oder finanziell ausgeschlossen sind, in mein Projekt einbinden?
- Wie erreiche ich Menschen, die kein soziales Netzwerk haben?
- Kann und möchte ich Eltern mit (Klein-) Kindern in mein Projekt einbeziehen?
- Möchte ich ein eigenes Projekt für Eltern mit (Klein-)Kindern anbieten?
 - Tageszeiten beachten
 - Kinderbetreuung ermöglichen
 - Raumgestaltung bedenken (Wickeltisch, Stillraum, Verletzungsmöglichkeiten reduzieren) → *Mögliche Orte* (s.32)
- Kann ich Menschen mit Behinderungen in mein Projekt involvieren?
- Welche (räumlichen) Voraussetzungen muss ich schaffen, damit das gelingen kann? → *Mögliche Orte* (s.32)

- Kann ich das Projekt so planen, dass es in einen bereits vorstrukturierten Tagesablauf eingebaut werden kann?
- Kann ich ein Angebot für einsame Menschen schaffen?
- Wen muss ich ansprechen, um sie zu erreichen (z.B. Betreuungspersonal, Pflegedienste, Social Media, ambulante Therapieeinrichtungen)?
Vielleicht braucht es dafür andere, sehr klare Formulierungen und eine direkte Einladung. Vielen Menschen hilft es, im Voraus zu wissen, was sie erwartet.

Senior*innen

- Ist mein Konzept für ein Mehrgenerationenformat und/oder Senior*innen geeignet?

Weitere Fragen

- Fühlen sich alle Menschen in meinem Vermittlungsformat wohl und gut betreut?
→ *Die Projektreflexion (S.58)*
- Kann ich zu Beginn Spiele/Fragen/Challenges zum Kennenlernen vorbereiten, so dass sich alle willkommen fühlen und eine gute Atmosphäre herrscht?

- Welches Ziel habe ich für mein Publikum (z.B. Konzertaufführung oder Community Building)?
- Welche soziale Rolle habe ich? Bin ich Teamleader*in, soziale Bezugsperson und/oder Wissensvermittler*in?
- Wie bin ich für mein Publikum erreichbar? Gebe ich meine private Handynummer heraus? Im Notfall und bei spontanen (Proben-)Absagen bin ich dann erreichbar. Achtung! Es kann passieren, dass sich Teilnehmende aber auch spät abends oder zu anderen unpassenden Zeiten melden werden!
- Kann ich Menschen in Umbruchphasen begleiten? Zum Beispiel auf ihrem Weg von der Schule in die Ausbildung, in den Beruf, in die Rente, ins Elternsein, nach einem Umzug oder einer Krankheit?
- Wie gehe ich mit Menschen mit Behinderungen und Erkrankungen (z.B. Demenz, Parkinson, Schmerzen) um? Kann ich mein Format anpassen, so dass alle Personengruppen teilnehmen können?

- Wie erreiche ich mein Publikum? Habe ich eine gute Internetpräsenz? Ist sie übersichtlich, klar strukturiert und barrierefrei? Kann ich weitere Medien wie Social Media, Flyer, Zeitungen, Radio usw. einbinden?
- Kann ich auf die Menschen zugehen oder warte ich ab, bis sie zu mir kommen?
- Manche Volkshochschulen in Deutschland und Europa bieten das Konzept „Kultur auf Rezept“ an. Hierbei können vor allem einsame und psychisch erkrankte Menschen kostenlos an Kulturangeboten teilnehmen. Dieses Konzept darf nicht mit einem therapeutischen Angebot verwechselt werden! Es kann aber ergänzend zu einer Therapie eingesetzt werden. Informationen gibt es u.a. bei *Culture on Prescription* (s.69).



Mögliche Orte

Der Ort, an dem ein Vermittlungsprojekt stattfindet, ist ein wichtiger Faktor. Er bestimmt die Arbeitsatmosphäre maßgeblich, regelt die Gruppengröße und definiert die Durchführungsmöglichkeiten. So hat beispielsweise ein altes Industriedenkmal eine andere Wirkung auf das Publikum als der Seminarraum einer städtischen Einrichtung. Die geografische Lage muss auch bedacht werden, denn ein perfekt ausgestatteter Raum, der nur schwer zu erreichen ist, ist mitunter keine gute Wahl. Ein zu kleiner Raum macht manche Übungen vielleicht unmöglich, ein zu großer, halliger Raum stellt hingegen Musizierende vor Herausforderungen. Auch die Innenausstattung sollte mitbedacht werden. Ein leerer Raum bietet Gestaltungsspielraum: Instrumente, eine Anlage, Stühle oder Tische müssen aber selbst mitgebracht werden. Den perfekten Raum gibt es meist nicht, deshalb bietet es sich an, die räumliche Gestaltung früh ins Projektkonzept zu integrieren und bestmöglich vorzubereiten.

- Wo soll mein Vermittlungsformat stattfinden? Kenne ich Orte, an denen schon Musikvermittlungsprojekte oder Kulturangebote stattgefunden haben?

- Welche möglichen Orte fallen mir ein (z. B. Klassisches Konzerthaus, Jazzclub, Kitas, Schulen)?
- Haben meine Kooperationspartner*innen einen passenden Ort oder Raum, den ich nutzen kann?
- Neben den gängigen Spielstätten bieten sich auch ungewöhnliche Orte an. Kannst du dich auf den Weg durch dein Viertel machen, um einen ungewöhnlichen Ort zu finden?
- Beispiele können sein: Bio-/ Naturschutzstationen, Schwimmbäder / Freibäder, Bibliotheken, Museen, Gefängnisse, Open-Air (Parks, Wiesen, Freiflächen), (alte) Werkshallen, Krankenhäuser, Seniorenheime, Horte, Kirchen / Gemeindehäuser, Moscheen, Synagogen, Geschäfte, Jugendzentren, Sporthallen, Fitnessstudios, (alte) Universitätsgebäude, Gewächshäuser, Restaurants usw.

- Wie lässt sich ein ungewöhnlicher Ort mit meinem Vermittlungsformat verbinden? Gibt es einen thematischen Anknüpfungspunkt?
- Wie soll mein optimaler Veranstaltungsort aussehen?
- Kann ich für diesen Ort meine Prioritäten herausfiltern?
- Was ist an dem Ort entscheidend für mein Projekt? Worauf kann ich auf keinen Fall verzichten und was wäre einfach nur ein nice-to-have?
- Wie kann ich meinen Veranstaltungsraum für mein Projekt gestalten?
- Habe ich genügend Zeit eingeplant, um die Raumnutzung vor Ort für mich anzupassen? → *Kooperationen* (s.52)
- Wo kann man sich z.B. vor/nach der Veranstaltung treffen, um ins Gespräch zu kommen und über das Erlebte zu reden?
- Kann ich den geselligen Austausch schon vorher bewusst in meinem Ort einplanen? Wie beeinflusst dies die Raumgestaltung?

- Kennt mein Publikum meinen Ort schon oder braucht es eine bestimmte Herangehensweise, um mein Publikum an diesen Ort zu bringen? Will ich gezielte oder zufällige Begegnung schaffen?

Ortsgebundene Programmpunkte sind z.B.:

- Wo kann eine Werkeinführung stattfinden?
- Wo kann ein Artist-Talk stattfinden?
- Wo kann eine Aufführung stattfinden?
- Wie ist die Ausstattung und die Infrastruktur meines Ortes (Anfahrt, Treppen, Aufzüge, Toiletten, Flexibilität hinsichtlich Catering, aber auch Strom, Beleuchtung, Technik usw.)?

Habe ich an die folgenden Dinge gedacht?

- Wie erhalte ich Zugang zu meinem Veranstaltungsort? Kann ich einen Schlüssel bekommen?
- Gibt es eine Ansprechperson mit Notfalltelefonnummer?
- Muss ich besondere Dinge beim Brandschutz beachten?

- Gibt es ein Personenlimit für den Raum?
- Wie ist der Raum und die Raumnutzung versichert?
- Wer putzt hinterher die Räumlichkeiten?
- Wird ein Catering angeboten?
- Welche Mietkosten kommen auf mich zu? Gibt es Sonderkonditionen für Vereine oder Kulturträger*innen?
- Brauche ich einen Rückzugsort (z.B. Garderobe, Backstage)?
- Gibt es die Möglichkeit, Instrumente und Technik sicher über mehrere Tage zu lagern?
- Sind genügend Parkmöglichkeiten vorhanden? Ist eine gute Erreichbarkeit mit dem ÖPNV gegeben?



Politische Bildung

Unsere Geschichte hat gezeigt, wie wichtig es ist, Teil einer demokratischen Gesellschaft zu sein und zu lernen, wie du deine Stimme aktiv einbringen kannst. Der Beutelsbacher Konsens legt dabei Regeln für Lehrende fest, die politisch bildend aktiv sein möchten. Dazu zählen, unter anderem, eine Schüler*innenorientierung mit dem Ziel, die Schüler*innen zu befähigen, eine eigene Sicht auf die Welt zu entwickeln, ein Überwältigungsverbot (die Lehrkraft darf nicht auf Schüler*innen indoktrinierend einwirken) und die sogenannte politische sowie gesellschaftliche Kontroversität (die unterschiedliche Sicht auf die Welt und Gesellschaften).

Politische Bildung im Rahmen der Jazzpilot*innen bedeutet, den Teilnehmenden einen Erfahrungsraum zu eröffnen, um eigene Meinungen zu bilden und diese vertreten zu können, andere Meinungen auszuhalten, an selbstermächtigenden Übungen teilzunehmen und auch Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen. Je nach Vorerfahrung der Teilnehmenden kann dieser Ansatz von einfachen empowernden Übungen bis hin zum musikalischen Herausarbeiten komplexer politischer Sachverhalte reichen. Bei Kindern kann der Fokus zum Beispiel auf dem gegenseitigen

aufmerksamen Zuhören (beim Musizieren) liegen. Bei älteren Personen können hingegen historische Bezüge, gesellschaftliche Gruppendynamiken und politische Systeme analysiert sowie hinterfragt werden. Reflexionen im Anschluss an die unterschiedlichen Übungen sind in jedem Fall ein wichtiges Element, das eingeplant werden sollte. So bekommt jedes Projekt zusätzlich zur Musik einen gesellschaftlichen Mehrwert.

Für einen ersten Überblick, und um ein Gespür dafür zu bekommen, wie politische Bildung mit Jazz und Improvisierter Musik verknüpft werden kann, lohnt sich ein Blick in bereits bestehende Projekte. Die Homepage der Jazzpilot*innen und das Unterrichtsmaterial „Jazzpilot*innen zu Gast im Klassenzimmer“ (s. 69) bieten dazu eine Fülle an Ideen. Im Unterrichtsmaterial finden sich zu jeder Aufgabe politisch bildende Fragen, die zur Reflexion genutzt werden können.

Wichtig ist, dass du politisch bildende und gesellschaftliche Themen in das Konzept einbaust, mit denen du selbst vertraut bist und dich nicht überforderst.

Folgende Fragen können deinen Planungsprozess unterstützen. Sie bilden aber nur einen

Bruchteil der Möglichkeiten. Es gibt für dein Projekt sicherlich noch viel mehr Optionen politisch bildende und demokratiefreundliche Methoden einzubauen:

- Welche politischen oder gesellschaftlichen Themen interessieren mich?
- Welche gesellschaftlichen Themen finden sich in meinem Projekt wieder?
→ *Das Publikum* (s.24) → *Mögliche Orte* (s.32)
- Möchte ich neben der Musik noch ein zweites Thema vermitteln? Oder kann ich über die Musik ein zweites Thema in mein Konzept einbauen?
- Mit welchem politischen Thema fühle ich mich sicher und wohl?
- Hat mein Projekt einen Teilhabeaspekt? Können Menschen ohne musikalische Vorbildung daran teilnehmen?
→ *Das Publikum* (s.24)
- Haben alle Menschen den gleichen Zugang zu meinem Format? Wie ermögliche ich einen niedragschwelligen Zugang?
→ *Das Publikum* (s.24)

- Wie ermögliche ich es Menschen, ohne Zugang zu kultureller Bildung, an meinem Projekt teilzunehmen?
- Wie möchte ich die Zusammensetzung meiner teilnehmenden Gruppe gestalten?
→ *Das Publikum* (s.24)
- Hat mein Projekt empowernde oder selbstwirksame Elemente, die ich gezielt hervorheben kann?
- Gibt es eine Verbindung meines thematischen Schwerpunkts und der Selbsterfahrungen der Gruppe? Worauf muss ich dabei achten?
- Können sich alle Teilnehmenden in meinem Format gleichermaßen äußern? Gibt es Barrieren (z. B. die Sprache)
→ *Das Publikum* (s.24)
- Können alle Teilnehmenden an meinem Format gleichermaßen teilnehmen? Gibt es weitere Barrieren (z. B. der Ort, Teilnahmegebühren)?
→ *Mögliche Orte* (s.32)
→ *Das Publikum* (s.24)
→ *Finanzierungsmöglichkeiten* (s.46)

- Können sich alle Personen gleichermaßen sicher bei meinem Format fühlen? Starten alle mit den gleichen Voraussetzungen?
- Wie ist es für marginalisierte Gruppen, bei meinem Format dabei zu sein?
- Kann ich einen geschützten Rahmen bieten, auch wenn schwierige Fragen auftauchen?
- Wie gehe ich mit Äußerungen um, die gezielt provozieren und mein Format stören sollen?
- Fühle ich mich bereit dazu, diskriminierende Konflikte aufzulösen?
- Vielleicht bietet es sich für mich an, im Vorfeld von meinem Format eine Fortbildung zum Thema Rassismus, Sexismus oder anderen Themen, die sich mit Diskriminierung auseinandersetzen, zu belegen?
- Kenne ich mich mit kultureller Aneignung und ihrer Rolle in Jazz und Improvisierter Musik aus?
- Welche politischen Systeme kann ich anhand meines Formats herausarbeiten? Läuft in der Musik immer alles demokratisch ab?

- Was ist meine Rolle während der Übungen? Wie möchte ich anleiten?
- Welche Rolle hat meine Band/haben meine Musiker*innen/mein Publikum?
- Kann ich Situationen, die beim Musizieren entstehen, auf den Alltag übertragen?
- Wie treffen wir als Gruppe Entscheidungen?





Exkurs: Community Music

Die Jazzpilot*innen setzen sich sehr für Gemeinschaft durch Musik ein und möchten so möglichst vielen Menschen einen Zugang zu Kultur anbieten. Egal, ob mit viel oder wenig Vorwissen, egal wie alt, woher, mit oder ohne Einschränkungen und mit welchen finanziellen Ressourcen — alle Menschen sollen an Projekten der Jazzpilot*innen teilnehmen können.

Diese Art von musikalischer Arbeit ist nicht neu und wird als Community Music bezeichnet. Community Music bedeutet, Musik als gemeinschaftsstiftendes und verbindendes Element zu nutzen und versteht sie als ein Recht und eine Möglichkeit für Menschen, selbst kreativ zu werden und Kunst zu erschaffen. Diese Idee wird vom Menschenrecht auf kulturelle Teilhabe untermauert, das die UN schon 1966 eingeführt hat.

Ein großer Vorteil ist, dass Community Music-Projekte überall stattfinden können, es braucht dafür keine Bühne. So werden Hemmschwellen und Hierarchien abgebaut, die Musik öffnet sich gegenüber Menschen und erreicht sie dort, wo sie gerade sind — mitten im Leben.

In Deutschland gibt es ein sehr aktives *Community Music-Netzwerk* (s.69), schau gerne mal vorbei.

Finanzierungsmöglichkeiten

Das beste Projektkonzept kann nicht realisiert werden, wenn die Finanzierung fehlt. Dieses Thema entscheidet oft über Erfolg oder Misserfolg, kann lähmend sein und zieht viel Bürokratie mit sich. Es ist aber sehr wichtig und kann mit der richtigen Planung weniger Angst verursachen. Es lohnt sich, Zeit und Gedanken in Förderanträge zu stecken, denn so schaffst du eine stabile Grundlage für dein Projekt. Viele Anträge sind in Modulen aufgebaut (z. B. Kurzbeschreibung des Projekts, ausführliche Beschreibung, Zielgruppen, Ziele, Hürden). Wenn du einmal diese Module als Textbausteine angelegt hast, kannst du sie problemlos bei weiteren Anträgen wiederverwenden und sparst so Zeit.

Der Weg zum Geld führt oft über (regionale) Stiftungen, staatliche Kulturförderungen, aber auch Bildungsinstitutionen. Sei kreativ, vielleicht gibt es abseits der normalen Förderinstrumente auch weitere Formen der finanziellen Unterstützung. Ein Blick in andere Lebensbereiche, z. B. in den Sport, ins Marketing oder die Wissenschaft, kann als Inspiration dienen. Für Kinder- und Jugendprojekte ist das Schulamt deiner Stadt ein guter Anlaufpunkt. Über deine Kooperationspartner*innen kannst du auch

weitere Fördermöglichkeiten kennen lernen. Sobald du Partner*innen aus nicht-musikalischen Bereichen mit an Bord holst, kannst du zudem auf andere Fördertöpfe zugreifen (z. B. aus Umweltbildung, Theater, politischer Bildung, bildende Kunst, Soziales). Bei vielen Förder*innen lohnt es sich, im Vorfeld telefonisch Kontakt aufzunehmen. Ein starkes Netzwerk erleichtert dir nicht nur die Suche nach finanzieller Unterstützung, sondern ist u. U. auch der überzeugende Faktor für weitere Sponsoren, sich deinem Projekt anzuschließen.

Wichtig ist, dass du nicht vorzeitig mit deinem Projekt an die Öffentlichkeit gehst, da sonst potenzielle Förderungen wegfallen können.

Leitfragen für die Finanzierung können sein:

- Welchen finanziellen Rahmen brauche ich im Idealfall, damit mein Projekt erfolgreich wird?
- Welche Form der Finanzierung ist sinnvoll?
- Gibt es die Möglichkeit, Fördertöpfe, Stiftungen oder finanzstarke Unternehmen zu gewinnen?

- Was wurde bisher von den Geldgeber*innen gefördert. Passt mein Konzept dazu? Wo unterscheide ich mich und biete etwas Neues an?
- Aufwand/Nutzen-Verhältnis prüfen: Keine langen Anträge für wenig Förderung schreiben.
- Kann ich vor dem Antrag Kontakt zur Förderinstitution aufnehmen? Kann ich evtl. Anträge für Feedback vorab an die Förderinstitution schicken?
- Kann ich Textbausteine und Module für verschiedene Anträge wiederverwenden (z.B. Zielgruppe, Ziele, Perspektiven, Methoden)?
- Brauche ich Unterstützung, um den Antrag zu schreiben? Es gibt Profis dafür, die sich bestens im Kulturmanagement auskennen!
- Kann ich den Antrag ohne Verein im Hintergrund stellen? Bei vielen Förderungen ist eine gemeinnützige Struktur verpflichtend!
→ *Kooperationen* (S.52)

- Kann ich digitale Hilfsmittel nutzen (z.B. KI)? Gerade am Anfang kann mir so viel Arbeit für die Struktur und eine erste Fassung abgenommen werden.
- Erstelle einen Finanzplan, der die tatsächlichen Bedarfe widerspiegelt und die Förderkriterien berücksichtigt. Kann ich Personalkosten abrechnen, oder muss ich diese in Honoraren angeben? Kann ich Anschaffungen abrechnen?
- Kalkuliere nicht zu knapp und plane bei flexiblen Kostenpunkten einen Budgetpuffer von ungefähr 20 % ein.
- Kenne ich meinen Wert? Wieviel Geld muss ich für meine Arbeit veranschlagen? Auf der Webseite der Deutschen Jazzunion ist unter *Vergütung* (S.69) ein Richtwert für Honoraruntergrenzen im Bereich der musikalischen Bildung angegeben.
- Bleib während der Projektzeit mit deinen Förder*innen in Kontakt und bespreche Änderungen im Finanzplan rechtzeitig.

- Plane Zeit nach dem Projektabschluss ein, um eine ordentliche Abrechnung zu erstellen. Wenn du verlässlich mit dem Geld umgehst, kann sich dies positiv auf weitere Förderungen auswirken.
- Gibt es Risikofaktoren im Hinblick auf meine Finanzierung?



Kooperationen

Kooperationspartner*innen oder ein kleines Netzwerk können die Planung deutlich vereinfachen — du musst nicht alles allein schaffen. Dabei solltest du beachten, dass Partner*innen Expertisen in unterschiedlichen Bereichen haben und gleichberechtigt am Projekt mitarbeiten können. Zu Beginn kannst du gezielt Partner*innen ansprechen, die Bereiche abdecken, die du selbst nicht ausfüllen kannst oder bei denen du Hilfe brauchst. Eine mögliche Aufteilung wäre je ein*e Partner*in für die inhaltliche Gestaltung, für Räumlichkeiten, für die Finanzierung und für das Publikum, z. B. eine Schule oder ein sozialer öffentlicher Träger, der Zugang zur Zielgruppe hat, anzusprechen

Ein Netzwerk aus Kooperationspartner*innen kann dich stärken und verändert die Außenwirkung deiner Idee. Du erreichst neue Zielgruppen und wirst von anderen Institutionen durch dein Netzwerk wahrgenommen. Bei Problemen bist du nicht auf dich allein gestellt und kannst dich bestenfalls auf einen starken Rückhalt und das Netzwerk-Schwarmwissen verlassen.

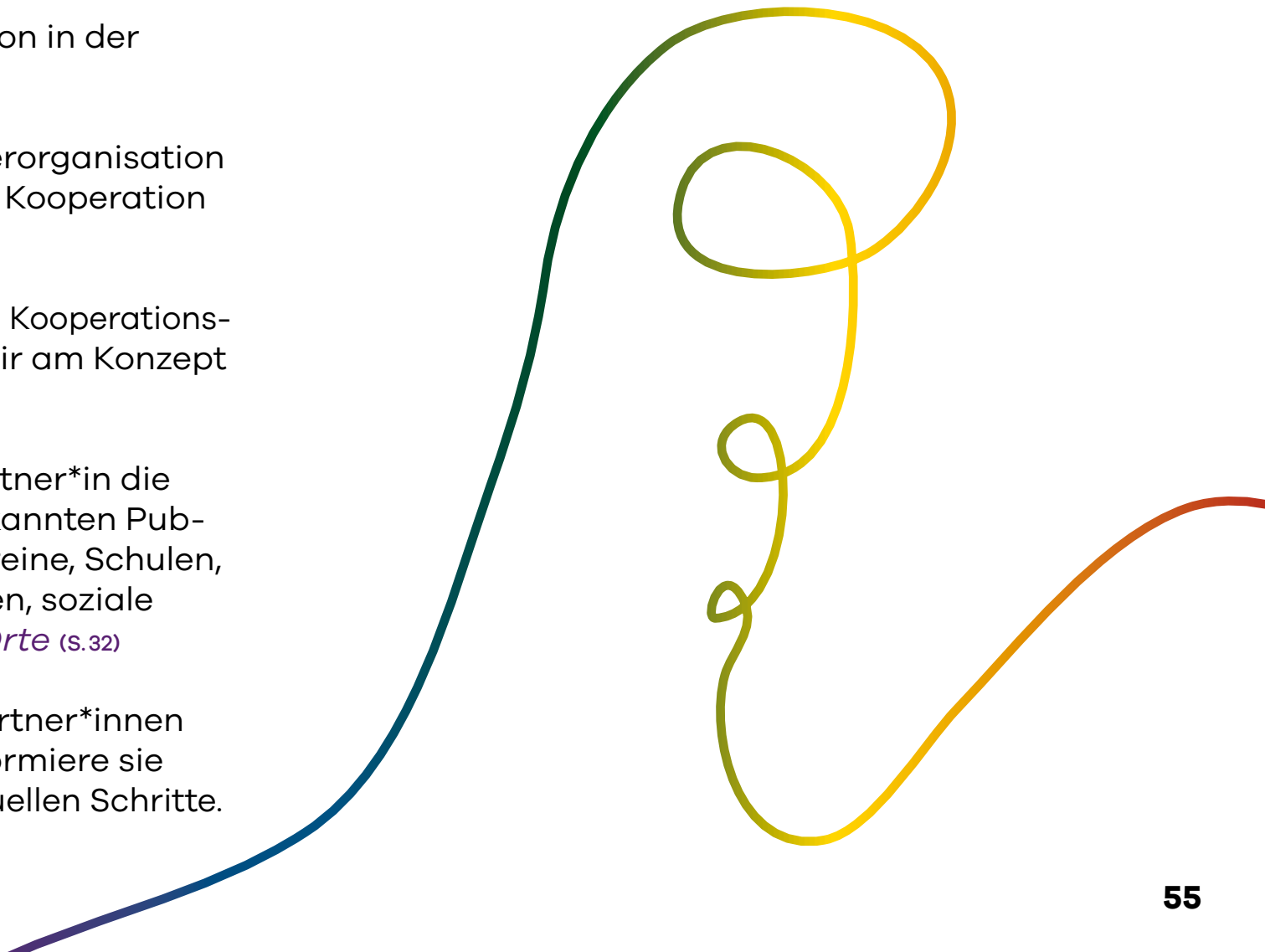
Aber! Die beste Kooperation hilft deinem Projekt nicht, wenn sie einseitig ist und Partner*innen dich nicht unterstützen, oder

im Gegenteil, sogar mehr Arbeit machen, als du ohne sie hättest. Wenn du zum Beispiel einen Partner für Räumlichkeiten hast, sollte dieser sich auch in Absprache mit dir um die Buchung, den Schlüssel und im besten Fall auch um die Ausstattung kümmern. Es hilft, deine Bedarfe und Wünsche im Vorfeld klar zu formulieren. Evtl. solltest du auch Kooperationsverträge aufsetzen und die Zuständigkeiten festhalten.

- Wie viel Vorbereitungszeit für das Projekt brauche ich / brauchen wir?
- Wo erreiche ich meine Grenzen und wo brauche ich Unterstützung?
- Mit wem möchte ich zusammenarbeiten? Wer kann mir bei der Umsetzung helfen? Brauche ich überhaupt Kooperationspartner*innen?
- Wer ist Stakeholder und hat ein besonderes Interesse an meinem Projekt?
- Kann ich mögliche Partnerinstitutionen im Vorfeld kennenlernen?

- Benenne bei feststehenden Kooperationspartner*innen deine Bedarfe und die Punkte, bei denen du Unterstützung brauchst, damit sich alle Seiten darauf einstellen können. Viele Institutionen wissen nicht, wie Kulturarbeit funktioniert und was du evtl. brauchen könntest.
- Wer ist meine Ansprechperson in der Kooperation?
- Welche Personen der Partnerorganisation muss ich für eine gelungene Kooperation ins Boot holen?
- Gibt es jemanden von meinen Kooperationspartner*innen, der*die mit mir am Konzept feilen kann?
- Kann ein*e Kooperationspartner*in die Kontaktperson zu mir unbekannten Publikumsgruppen sein (z.B. Vereine, Schulen, Musikschulen, Jugendzentren, soziale Träger, Kitas)? → *Mögliche Orte (S.32)*
- Halte deine Kooperationspartner*innen auf dem Laufenden und informiere sie unaufgefordert über die aktuellen Schritte.

- Schau, dass deine Kooperationspartner*innen während des Projektes sichtbar sind und bedanke dich nach deinem Projekt persönlich bei allen Beteiligten.



Deine Dokumentation

Tue Gutes und sprich darüber, sollte dein Motto sein, wenn es um deine Veranstaltungsdokumentation geht. Du solltest unbedingt festhalten, wie großartig dein Format funktioniert, wie glücklich deine Teilnehmenden waren, oder wie emotional das Publikum von der Musik eingefangen wurde. Nicht nur deine Förder*innen freuen sich und merken, dass sich für sie der finanzielle Aufwand gelohnt hat und du vertrauenswürdig mit ihren Ressourcen umgegangen bist. Du hast auch Material, um dich zukünftig auf neue Förderungen oder sogar Preise bewerben zu können. Außerdem funktioniert unsere moderne Medienwelt über Videos und Bilder und weniger über Texte. Wenn du also viele Menschen mit deinen Ideen erreichen möchtest, lohnen sich kleine Mitschnitte und Fotos sehr. Gerade über Social Media kannst du Kontakt zu Gruppen knüpfen, die sonst nicht in ein Jazzkonzert gehen würden. Dein Material ist die ideale Werbung, denn es ist authentisch, emotional und wird lieber angeguckt als ellenlange Beschreibungen.

Die folgende Liste mit Fragen und Anregungen bildet eine erste Basis. Du kannst sie jederzeit kreativ und vielfältig erweitern.

- Ab wann möchte ich meine Veranstaltung dokumentieren?
Schon im Entwicklungsprozess?
◦ Bei der (Abschluss-)Veranstaltung?
- Wie möchte ich die Arbeit festhalten?
◦ z. B. Foto, Film, Text, Podcast, Interviews, Rundfunk, Plakate, Webseite
- Wofür halte ich meine Veranstaltung fest?
Zukünftige Werbung, Social Media, Zeitung, Webseite, YouTube, Sponsorings / Förder*innen, Bewerbungen bei Preisen usw.?
- Kann ich die Arbeit allein schaffen, oder brauche ich Unterstützung?
- Plane unbedingt Budget für Fotograf*innen und Videograf*innen ein.
- Bitte beachte Bildrechte und Einverständniserklärungen! Hinweise dazu findest du im Leitfaden „*Planung von Kinder und Jugendformaten*“ (S. 69).

Die Projektreflexion

Es gibt keine Veranstaltung, bei der alles reibungslos verläuft. Selbst mit jahrelanger Erfahrung können immer noch Dinge schief gehen oder es passiert etwas gänzlich Unvorhergesehenes. Bevor du dich ärgerst, kannst du diese Dinge annehmen und als wertvolles Learning verstehen.

Auch für die Gruppe, die du betreut hast, ist eine Reflexion wichtig. Dabei soll es gar nicht nur darum gehen, Konflikte anzusprechen und zu lösen. Jeder Mensch in deinem Projekt hat die Teilnahme anders wahrgenommen und kann dir ein sehr vielfältiges Feedback geben. Das hilft dir persönlich zu wachsen und zukünftige Veranstaltungen zu verbessern.

Und auch dein Team freut sich über eine Reflexionsrunde. Sie haben dir viel gegeben und bei der Reflexion könnt ihr gemeinsam an dem Erlebten wachsen.

Reflexions- und Feedbackmethoden gibt es sehr viele und sie müssen immer individuell auf deinen Kontext angepasst sein. Die folgenden Fragen beschäftigen sich deshalb mit der Organisation einer Reflexionsrunde und weniger mit den inhaltlichen Fragemöglichkeiten.

Deine Reflexionsfragen können sein:

- Fühlen sich alle gut betreut und sicher?
- Wo wird Verbesserungspotenzial gesehen?
- Was sollen meine Learnings im Projekt/im Team sein?
- Wie möchten wir zusammenarbeiten?
→ *Code of Conduct (s.62)*
- Welche Probleme gab es?
- Welche Lösungen kann es geben?

Wann möchte ich mit der Reflexion starten?

- Schon im Prozess?
- Am Ende der Veranstaltung?
- Was möchte ich reflektieren?
- Externe Prozesse?
- Interne Prozesse?

Wie und mit wem möchte ich eine Reflexion machen?

- Für mich allein?
- In der ganzen Gruppe?
- Einzeln mit den Teilnehmenden?
- Mit den Dozierenden?
- Mit dem Publikum?
- Mit einer externen Person, die als Mediator*in dazukommt?
- Traue ich mir zu, die Reflexion selbst anzuleiten, oder brauche ich Unterstützung?
- Wieviel Zeit soll die Reflexion in Anspruch nehmen?
- Habe ich während der regelmäßigen Meetings Zeit für Reflexionsrunden eingeplant?
- Habe ich genug Zeit für eine Abschlussreflexion eingeplant?

- Je nach Veranstaltung kann es sinnvoll sein, die Reflexion erst nach ein paar Tagen zu machen.
- Habe ich Zeit für unvorhergesehene Themen eingeplant? Kann ich diese direkt besprechen?
- Kann ich Dinge anpassen oder verändern, damit sie bei einer Wiederholung noch besser laufen?

Code of Conduct

Ein Code of Conduct (CoC) legt fest, wie Menschen am Arbeitsplatz miteinander umgehen. Der CoC bietet Regeln, die ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander ermöglichen. Er ist in der Regel selbstverpflichtend und hilft dem Team sowie externen Personen respektvoll miteinander umzugehen. Wenn du längerfristig mit einer Gruppe arbeitest, lohnt es sich einen CoC im Vorfeld als Team oder in der Gruppe gemeinsam auszuarbeiten.

Da ein CoC immer zu deiner Gruppe passen muss, gibt es nicht das eine allgemeingültige Beispiel zur Orientierung. Es gibt aber zahlreiche CoC online, an denen du dich orientieren kannst. Wichtig ist, dass dein CoC Werte und Regeln beschreibt, die ohne viel Aufwand für alle Menschen umsetzbar sind. Geh dabei aber nicht zu sehr ins Detail, denn je mehr Regeln man sich merken muss, desto wahrscheinlicher ist es, dass eine vergessen wird. Schreib deshalb lieber wenige, prägnante Punkte in deinen CoC.

Wenn du deinen CoC formuliert hast, sorg dafür, dass dein Publikum und dein Veranstaltungsort Zugang zu diesem bekommen. Teile ihn auf deiner Webseite, bei der Anmeldung, beim Kartenkauf, hänge ihn am Veranstaltungsort auf und weise währenddessen darauf hin.

Während deiner Veranstaltung ist es wichtig, dass es Ansprechpartner*innen (das Awareness-Team) gibt, an die sich dein Publikum wenden kann. Je nach Größe deiner Veranstaltung kannst du das selbst sein, oder du hast dafür (geschulte) Mitarbeiter*innen. Wichtig ist, dass die zuständige Person für Betroffene erkennbar ist (z. B. durch ein T-Shirt in prägnanten Farben).

Auf folgenden Seiten findest du viele verschiedene Ressourcen, die bei deiner Awareness-Arbeit wichtig sein können:

Agentur Safe the Dance: (S. 69)

safethedance.de/ressourcen/

Awareness Akademie: (S. 69)

awareness-akademie.de/awa-ressourcen/

Kanzlei Laaser: (S. 69)

kanzlei-laaser.com/wissenspool/beitraege

Wie geht's weiter?

Wenn du alle Fragen für dich beantwortet hast und dein Projekt in den Startlöchern steht, kannst du dir an dieser Stelle ruhig selbst gratulieren. Du hast viel Arbeit in deine Idee gesteckt und bist einen großen Schritt näher an die Umsetzung gekommen.

Falls du schon alle Fragen für dich beantwortet hast, aber dich noch nicht so richtig bereit fühlst, versuche deine Lücken zu finden und gehe noch einmal in diese hinein. Evtl. beantwortest du jetzt Fragen vom Beginn deines Projekts, ganz anders, als du es anfangs getan hast. Denke an die ganzheitliche Herangehensweise und untersuche noch einmal deine einzelnen Elemente und wie sie zusammenpassen können.

Wenn du dein Projekt schon durchgeführt hast, ist jetzt der richtige Zeitpunkt zum Feiern! Lade doch auch deine Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen dazu ein. Vielleicht waren sie auch schon bei deiner Veranstaltung oder zwischendurch dabei. Falls nicht, hast du jetzt die Gelegenheit, dich noch einmal bei ihnen zu bedanken und vom Projekt zu berichten. Vergiss auch alle anderen Personen, die am Projekt beteiligt waren, nicht! Immerhin haben sie viel Zeit und ihr Können in deine Idee investiert.

Ganz am Ende deiner Projektlaufzeit bietet es sich außerdem an, den ganzen Prozess zu reflektieren. Jetzt sind deine Eindrücke noch ganz frisch und du kannst Anpassungen direkt in dein Konzept einbauen. Für deine Förder*innen und den Sachbericht brauchst du auch eine Reflexion. Du profitierst also doppelt von diesem Arbeitsschritt. → *Die Projektreflexion (s.58)*

Und nun stellt sich nur noch die Frage, kannst du dein Projekt wiederholen? Wie toll wäre es, von deiner ganzen Arbeit mehrmals zu profitieren und dein Vermittlungsformat immer wieder anzubieten?

**Die Jazzpilot*innen wünschen
dir dabei viel Erfolg!**

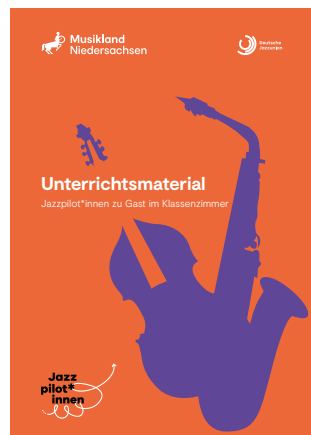


Weiteres Material der Jazzpilot*innen



Jazzvermittlung und Demokratieförderung

Im Rahmen einer Recherchephase 2020 – 2022 haben wir Autor*innen aus der Musikpädagogik und der politischen Bildung gebeten, Texte über Jazzpädagogik zu schreiben.



Unterrichtsmaterial

Im Unterrichtsmaterial „Jazzpilot*innen zu Gast im Klassenzimmer“ von den Jazzpilot*innen und Musikland Niedersachsen findest du mehr als 40 verschiedene Übungen zu Jazz und politischer Bildung.



Leitfaden „Planung von Kinder- und Jugendformaten“

Dieser Leitfaden ist im Rahmen des Projekts Jazzpilot*innen@Festivals 2024 und hilft dir bei vielen organisatorischen Fragen rund um dein Vermittlungsprojekt.

Linksammlung

S.10, S.39, S.57: deutsche-jazzunion.de/jazzpilotinnen

S.30: culture-on-prescription.eu/

S.45: communitymusicnetzwerk.de

S.49: deutsche-jazzunion.de/verguetung

S.63: safethedance.de/ressourcen/
awareness-akademie.de/awa-ressourcen/
www.kanzlei-laaser.com/wissenspool/beitraege

Dieser Leitfaden ist im Rahmen des Projekts Jazzpilot*innen.Campus, das von März bis Dezember 2025 durchgeführt wurde, entstanden und wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb im Rahmen der Modellförderung gefördert.



Impressum

Herausgeberin:

Deutsche Jazzunion e.V.
Markgrafendamm 24 – Haus 16
10245 Berlin
www.deutsche-jazzunion.de
post@deutsche-jazzunion.de

Geschäftsführerin:

Camille Buscot

Projektleitung, Redaktion & Text:

Jan Darius Monazahian

Redaktionelle Assistenz:

Victoria Pötter

Lektorat:

Michaela Bönsch

Gestaltung:

Johannes Fiola,
(johannesfiola.de)

Rechtliche Hinweise:

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung darf das Werk, sowie einzelne Bestandteile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert und/oder veröffentlicht werden.

Fotocredits:

Lea Hopp (S. 44, S. 51), Helge Krückeberg (S. 12, S. 31. Die Bilder sind im Rahmen des Projektes „Jazzpilot*innen zu Gast im Klassenzimmer“ der Landesmusikakademie und Musikland Niedersachsen gGmbH entstanden), Bettina Meister (S. 4 – 5, S. 23), Johannes Sehnde (S. 37, S. 66 – 67), Andre Symann (S. 51)



